

# Die Struktur von Zeit - die Crux mit dem Flux

Ñānavira Thera

---

Entstehen zeigt sich, Vergehen zeigt sich, Veränderung des Bestehenden zeigt sich; dies sind die drei Gestaltungsmerkmale des Gestalteten.

A III, 5.7

So beschreibt der Buddha das Wesen, die Struktur von Veränderung. Wenn wir hier im westlichen Kulturkreis über die Phänomene Veränderung und Zeit nachdenken, übernehmen wir oft, ohne uns dessen bewusst zu sein, das Konzept der Wissenschaft. Zeit wird als etwas Objektives betrachtet, als die Zeit, ein unabhängig vom Beobachter existierendes Kontinuum, innerhalb dessen sich die Dinge verändern. Der Buddhismus dagegen spricht von Zeit als einer Eigenschaft der Dinge, die sich in der Veränderung erst manifestiert.

Aber wie sieht diese Zeit/Veränderung aus? Fließt sie kontinuierlich dahin, wie ein Strom, ein Flux? Ist wirklich alles ständig im Fluss (das wäre Veränderung des Nicht-Bestehenden)? Oder besteht Zeit aus einer Perlenkette einzelner, winzig kurzer Momente, die ohne Einfluss aufeinander, aneinander gereiht wie die Bilder eines Filmstreifens vorbeilaufen (Nicht-Veränderung des Bestehenden)? Gibt es ein Modell, das den o.a. Aussagen des Buddha besser entspricht? Ñānavira Thera, ein englischer Mönch, der in Sri Lanka lebte, setzt sich in dem folgenden Brief an einen Laienanhänger mit diesen Fragen auseinander. Übersetzt, leicht gekürzt und bearbeitet von Kay Zumwinkel.

---

4.März 1964

Lieber Herr Wijerama,

vielen Dank für Ihren bewundernswert ausführlichen Brief. Zum Thema Flux (fließende Veränderung, Fluss) - Sie schreiben: Die Vorstellung von kontinuierlicher Veränderung, oder dass sich alles fortwährend verändert, scheint mir korrekt zu sein. Aber die Schwierigkeiten entstehen, wenn diese Vorstellung ausgeweitet wird und behauptet wird, dass dieses

Objekt nicht das selbe Objekt sei. Weil der Stuhl vor mir aus Materie besteht, unterliegt er der Veränderung. In jenem Sinne wird er nicht der selbe Stuhl sein. In einem anderen Sinne, aber viel realer, ist die Vorstellung, dass der Stuhl da ist und da bleibt, bis er zusammenbricht. Das bleibt gültig, trotz der stattfindenden Veränderungen, mögen sie wahrnehmbar sein oder auch nicht, so lange wie der Stuhl als Stuhl benutzt werden kann."

Der Unterschied, den Sie hier machen zwischen der Idee fortwährender Veränderung und der Idee, dass der Stuhl da ist, ist von größter Wichtigkeit, weil er den Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Sichtweise und der existenziellen (oder phänomenologischen) Sichtweise verdeutlicht. Die Frage stellt sich, sind diese zwei Sichtweisen miteinander zu vereinbaren, und wenn nicht, welche ist korrekt?

Sie schreiben: Die Schwierigkeiten entstehen ..., wenn behauptet wird, dass das Objekt nicht das selbe Objekt sei. Ganz richtig, aber Sie selbst zeigen den Ausweg aus diesen Schwierigkeiten, wenn Sie schreiben: Wenn man sagt, das Kind sei nicht das selbe wie der erwachsene Mann, so ist das korrekt. Wenn man sagt, es sei das selbe Kind, das erwachsen wurde, so ist das ebenfalls korrekt. Wenn ein Kind zu einem Mann heranwächst, nehmen wir wahr, dass sich das Kind verändert hat, und wir drücken dies aus, indem wir sagen, das Kind sei sowohl das selbe, wie auch nicht das selbe wie der Mann (wir nehmen das Kind und den Mann nur als physische Objekte, nicht als Selbste, was eine andere Frage ist). Es wird klar, damit wir sagen können Dies hat sich verändert, sind zwei Dinge erforderlich: (1) Das-Selbe-sein und (2) Nicht-das-Selbe-sein, oder Unterschied. Solange es nicht etwas gibt, das das Selbe bleibt, können wir nicht sagen dies; und solange es nicht etwas gibt, das sich unterscheidet, können wir nicht sagen hat sich verändert.

Nehmen Sie Ihren Mangobaum. Vor 10 Jahren war er eine kleine Pflanze, jetzt ist er ein großer fruchttragender Baum, und Dank dieses Unterschieds sagen Sie, er habe sich verändert; aber sowohl die kleine Pflanze, wie auch der große Baum sind Mangos und sie befinden sich an der selben Stelle (die kleine Mangopflanze ist nicht zu einem Jakbaum herangewachsen, sie steht jetzt auch nicht in einem anderen Teil Ihres Gartens) und Dank dieses Das-Selbe-sein sagen Sie, dass es nicht ein anderer Baum sei. Oder erwägen Sie ein Blatt, dessen Farbe sich ändert - erst ist es grün; wenn es dann stirbt wird es braun, aber es ist immer noch das selbe Blatt. Was das Selbe bleibt, ist die Form, und was unterschiedlich ist, ist die Farbe, daher sagen wir, dieses Blatt hat sich verändert.

## **Das Problem allmählicher Veränderung**

Zwei Punkte tauchen hier auf:

1. Lassen wir den Fall beiseite, in dem sich eine wahrnehmbare Qualität ändert, während die andere konstant bleibt (z.B. das Blatt), und betrachten wir nur die grundlegenden Fälle, in denen die Veränderung innerhalb ein und der selben wahrnehmbaren Qualität oder Eigenschaft stattfindet; wir stellen fest, dass es immer die allgemeinere Erscheinung ist, die unverändert bleibt, während sich die untergeordnete oder speziellere Erscheinung verändert. Dies legt nahe, dass es eine gewisse Struktur von Veränderung geben mag, die immer berücksichtigt werden muss, wenn wir die Frage der Veränderung erwägen; und falls dem so ist, bedeutet das, dass die Behauptung alles verändert sich einer genauen Erläuterung bedarf.

2. Wenn es möglich ist, bei jeder beliebigen Veränderung eine klare Unterscheidung zu treffen, zwischen jenen Merkmalen, die sich nicht ändern und jenen, die sich ändern, folgt daraus, dass die Unterscheidung Zwischen Das-Selbe-Sein und Unterschied eine absolute ist: in anderen Worten, wir können nicht sagen ungefähr das Selbe oder ungefähr anders. Solange wir das Wort ungefähr benutzen, zeigt es, dass wir versäumt haben, eine Unterscheidung richtig klar zu treffen; denn ungefähr das Selbe heißt das Selbe, aber mit einem Unterschied und ungefähr anders - also einigermaßen anders oder ziemlich anders - heißt anders, aber teilweise das Selbe. Wenn das so ist, folgt daraus, dass jede Veränderung diskontinuierlich abläuft; denn wenn das Selbe absolut das Selbe bedeutet, und anders heißt absolut anders, dann kann es keine Zwischenkategorie zwischen Das-Selbe-sein und Unterschied geben.

Vielleicht werden Sie einwenden, dass es lächerlich sei zu sagen, die Vorhänge bleichen diskontinuierlich aus, und vom Standpunkt der Masse aus würde ich Ihnen zustimmen. Aber die Tatsache bleibt, dass wir unsere Vorhänge nicht ausbleichen sehen; was passiert, eines Tages stellen wir fest, dass die Vorhänge ausgebleicht sind; und dies ist eine plötzliche Wahrnehmung. Kein Zweifel, nach ein paar weiteren Wochen werden wir feststellen, dass die Vorhänge noch mehr ausgebleicht sind, und wir werden daraus schließen, dass die Vorhänge die ganze Zeit über allmählich ausgebleicht sind, ganz unbemerkt. Aber, werden Sie vielleicht sagen, Sehen wir denn nicht manchmal tatsächlich Dinge im Prozess der Veränderung, z.B. wenn im Kino das Licht schnell gedämpft wird und in 5 oder 10 Sekunden ganz ausgeblendet wird? Das schon: aber beachten Sie bitte, zuerst findet eine Veränderung von konstantem Licht zu schwindendem Licht statt, und dann von schwindendem Licht zu Dunkelheit. In anderen Worten, schwindendes Licht wird als Ding wahrgenommen, unterschieden von konstantem Licht und Dunkelheit, und die Veränderung von einem zum anderen dieser Dinge ist diskontinuierlich.

## **Der Versuch, Flux zu definieren**

Man kann begründen, dass die Vorstellung von fortwährender oder kontinuierlicher Veränderung in sich widersprüchlich ist (anders gesagt, dass sie irgendwo einen Kurzschluss enthält). Es gibt dazu zwei Möglichkeiten:

(1) Die erste ist zu zeigen, dass alle Erfahrungen, bei denen wir versucht sind, sie als kontinuierliche Veränderung zu beschreiben (Bewegung materieller Objekte, Verblässen von Licht und Farben, Zerfall von Materie usw.), angemessen und vollständig als diskontinuierliche Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen mit unterschiedlicher Allgemeingültigkeit beschrieben werden können. (Anm. d. Ü.: Ein Beispiel für unterschiedliche Ebenen unterschiedlicher Allgemeingültigkeit: ein Lied - auf der Ebene der einzelnen Noten findet Veränderung statt, während das Lied die ganze Zeit über das Selbe bleibt; wenn das Lied zu Ende ist, verändert sich das Konzert, das bis zu seinem Ende das Selbe bleibt usw.)

Der Widerspruch, der in der Definition von Flux oder kontinuierlicher Veränderung steckt, rührt von dem Versäumnis zu sehen, dass Veränderung auf jeder Ebene diskontinuierlich und absolut sein muss, und dass es unterschiedliche Ebenen mit unterschiedlicher Allgemeingültigkeit geben muss. Wenn diese beiden Dinge zusammen genommen werden, kann beliebige gewünschte Annäherung an kontinuierliche Veränderung widerspruchsfrei erreicht werden.

(2) Die zweite Möglichkeit, auf die Vorstellung von Flux einzugehen, ist sie direkt zu diskutieren und zu zeigen, dass sie nicht definiert werden kann, ohne auf einen inneren Widerspruch zu stoßen. Wir wollen uns die Vorstellung von Flux genauer ansehen. Das Wort selbst bedeutet fließen, und die Idee dahinter ist die eines glatten Übergangs; also kontinuierliche Veränderung. Das ist offensichtlich das Gegenteil von diskontinuierlicher (abrupter) Veränderung, ohne jedoch Nicht-Veränderung oder Unbeweglichkeit zu beinhalten.

Mein Wörterbuch definiert Flux als eine kontinuierliche Abfolge von Veränderungen, was wir als Ausgangspunkt nehmen können. Eine Abfolge meint klar eine Veränderung nach der anderen, und eine kontinuierliche Abfolge heißt, dass es keine Zeitspanne zwischen diesen Veränderungen gibt. Aber wieviel Zeit nimmt eine einzelne Veränderung in Anspruch? Entweder sie nimmt eine gewisse Zeitspanne in Anspruch, dann müssen wir sagen, dass jede einzelne Veränderung eine kontinuierliche Veränderung, und daher selbst ein Flux ist; oder sie nimmt keine Zeit in Anspruch und ist augenblicklich. In diesem Fall müssen wir folgern, dass ein Flux selbst augenblicklich ist, da jede einzelne Veränderung keine Zeit in Anspruch nimmt, und es keine Zeit zwischen den Veränderungen gibt. Die zweite Alternative erweckt sofort den Einspruch, dass man keine Abfolge von Veränderungen haben kann - eine Veränderung nach der anderen - wenn keine Zeit im Spiel ist. Bei der ersten Alternative - dass jede einzelne Veränderung ein Flux ist - dreht sich die Definition im Kreis:

ein Flux ist eine kontinuierliche Abfolge von Fluxen, und wir wissen immer noch nicht, was ein Flux ist.

## Innerer Widerspruch

Aber vielleicht liegen wir falsch, wenn wir denken, eine kontinuierliche Abfolge von Veränderungen sei das Selbe wie kontinuierliche Veränderung. Wenn diese beiden nicht das Selbe sind, und kontinuierliche Veränderung ist die Wahrheit, dann müssen wir die Existenz einzelner separater Veränderungen verneinen: dann gibt es Veränderung, aber nicht Veränderungen oder eine Veränderung. Anders ausgedrückt, wir müssen auf alle Versuche verzichten, Flux in Begriffen individueller Veränderungen zu definieren, sondern müssen vielmehr danach trachten, uns ein Beispiel, ein Muster von Flux, von kontinuierlicher Veränderung her zu nehmen und zu beschreiben. Nehmen wir also eine Scheibe von diesem Flux, zerteilen sie in drei aufeinander folgende Abschnitte und nennen sie A, B und C. (Beachten Sie bitte, dass wir nicht drei aufeinander folgende Momente innerhalb des Fluxes nehmen können, ohne in Widerspruch zu geraten, da Momente, die von keiner Zeitdauer sind, nicht aufeinander folgend sein können, d.h. sowohl zusammenhängend, als auch in Abfolge. Wenn zwei Momente zusammen hängen, sind beide von keiner Zeitdauer und sie haben keinen zeitlichen Abstand, und es ist immer noch kein zeitlicher Ablauf vorhanden, und daher keine Abfolge. Wenn sie in einer Abfolge stehen, sind beide von keiner Zeitdauer und sie haben einen gewissen zeitlichen Abstand, daher sind sie nicht zusammen hängend.)

Wir müssen für den Moment die Tatsache außer Acht lassen, dass jeder dieser drei Abschnitte selbst aus kontinuierlicher Veränderung besteht, und wir betrachten jeden Abschnitt als ein Ganzes, ohne nachzuforschen, was in seinem Inneren vor geht. Es ist uns ausdrücklich verboten, die Idee einer individuellen Veränderung einzuführen, und so müssen wir sagen A ist das Selbe wie B ( $A=B$ ) und B ist das Selbe wie C ( $B=C$ ); denn wenn wir fordern, dass A und B (oder B und C) sowohl zusammen hängend als auch unterschiedlich sind, definieren wir dabei automatisch eine diskrete individuelle Veränderung - es gibt eine Veränderung an der Nahtstelle von A zu B, bei der sich A zu B verändert. So weit so gut. Aber Flux ist in der Tat Veränderung; und so müssen wir die Vorstellung von Veränderung in unsere Beschreibung einführen. Sagen wir daher A ist unterschiedlich zu C ( $A \neq C$ ). Da A und C nicht zusammen hängen, haben wir keinerlei diskontinuierliche Veränderung zwischen ihnen definiert und alles ist gut - zwischen A und C ist Veränderung, aber nicht eine Veränderung. Also stimmt unsere Beschreibung -  $A=B$ ,  $B=C$ ,  $A \neq C$  - tatsächlich mit der Idee von Flux als kontinuierlicher Veränderung überein. Aber, o weh! Unsere Beschreibung widerspricht sich selbst:  $B=C$  (oder  $C=B$ ) und  $A \neq C$ ; daher  $A \neq B$ ; aber auch  $A=B$ ; daher sowohl  $A=B$  als auch  $A \neq B$ ; und das erzürnt das Gesetz vom Widerspruch A ist nicht sowohl B als auch Nicht-B.

## Ursprung der Doktrin vom Flux

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich so darauf aus bin, die Vorstellung von Flux zu zerstören - oder sie zumindest aus dem Kontext des Dhamma zu eliminieren. Der Grund findet sich in Ihrem Brief. Sie sagen: Das Wort Flux bedeutet fortwährende Veränderung. Wenn diese Vorstellung auf alles angewandt wird, wäre es korrekt zu sagen, dass das was ich jetzt sehe, z.B. ein Baum, nicht das Selbe ist, während ich fortfahre es zu beobachten, da es fortwährender Veränderung unterworfen ist. Und auch: Ich habe buddhistische Mönche in Erweiterung dieser Idee sagen hören, während sie auf ein Objekt zeigten, dass das Objekt nicht vorhanden sei. Diese Doktrin ist ein völliges Missverständnis und völlig irreführend. Und, wie Sie ganz richtig aufzeigen, sie basiert auf der Idee vom universalen Flux. Um daher dieser falschen Doktrin das Wasser abzugraben, ist es notwendig zu zeigen, dass die Vorstellung von Flux, zumindest wenn sie auf das Erleben angewandt wird, ein Widerspruch in sich ist.

Aber warum wird diese Doktrin gelehrt, wenn sie doch falsch ist? Weil sie eine handlich simple Interpretation der Suttas liefert, die leicht zu lernen und leicht zu verkünden ist. Der Buddha sagte: Was vergänglich ist, das ist leidhaft; was leidhaft ist, das ist Nicht-Selbst. Dies wird auf folgende Weise verstanden (oder besser: missverstanden).

Man nimmt an, Vergänglichkeit bedeute kontinuierliche Veränderung (Flux) , und falls diese Vorstellung richtig ist, kann die Idee der fortgesetzten Selbst-Identität nicht aufrecht erhalten werden - was als ein und der selbe Baum erscheint, der die Zeit überdauert, ist nicht wirklich der Selbe, da er sich fortwährend verändert. Als Folge dessen ist die Idee von Selbst eine Illusion; und sie besteht nur wegen unserer Unwissenheit von der Wahrheit des universalen Flux. Wenn wir diese Unwissenheit beseitigen, werden wir sehen: was wir vorher als bestehenden (oder existierenden) ein und den selben Baum annahmen, hat überhaupt kein innewohnendes Selbst - er existiert nicht wirklich. Und dies erklärt, warum es heißt was vergänglich ist, das ist Nicht-Selbst. Und was ist daran falsch? Wie sie vielleicht bemerkt haben - es erklärt nicht, warum das, was vergänglich ist, leidhaft ist, und was leidhaft ist, Nicht-Selbst ist.

Leidhaftigkeit (Dukkha) ist der Schlüssel zur gesamten Lehre des Buddha, und jegliche Interpretation, die Leidhaftigkeit außer Acht läßt (oder vielleicht nur als Nachgedanken anhängt), ist sofort verdächtig. Der Punkt ist, dass Leidhaftigkeit nichts mit der Selbst-Identität eines Baumes zu tun hat (oder mit dem angenommenen Fehlen von Selbst-Identität). Womit es etwas zu tun hat, ist mein Selbst als Subjekt (Ich, Ego), das eine ganz andere Angelegenheit ist - siehe meine Anmerkungen zur Absoluten Wahrheit.

Mit der Frage der Selbst-Identität eines Dinges hat die Lehre des Buddha von anatta (Nicht-Selbst) nicht das geringste zu tun: Anatta beschäftigt sich rein mit Selbst als Subjekt. Aber dies ist sehr viel schwieriger zu begreifen als die Fehlinterpretation, die auf der Vorstellung von Flux beruht, also bekommt Flux unvermeidlich das Votum der breiten Masse (wie die Doktrin von der Absoluten Wahrheit, deren Teil sie eigentlich ist).

Die Fehlinterpretation stammt eigentlich aus dem Mahayana; und in einem seiner Texte (Prajnaparamita) wird ganz spezifisch behauptet, dass Dinge nur aufgrund von Unwissenheit zu existieren scheinen, wo hingegen in Wirklichkeit nichts existiert. Aber Tatsache ist, selbst wenn man ein Arahant wird, hat ein Baum weiterhin eine Selbst-Identität; das soll heißen, er existiert weiter als der selbe Baum (auch wenn er untergeordnete Veränderungen durchmacht, auf speziellerer Ebene - Blätter fallen, Blüten und Früchte wachsen etc.), bis er stirbt oder gefällt wird. Aber für den Arahant ist der Baum nicht mehr mein Baum, weil alle Vorstellungen von Ich und mein aufgehört haben.

Falls dieser Brief neue Schwierigkeiten aufwirft, lassen Sie es mich bitte wissen ...